

Grazer Linguistische Studien

27

Muttersprache(n)

REFERATE VOM ZWEITEN INTERNATIONALEN
SOZIOLINGUISTISCHEN SYMPOSIUM
GRAZ, 21.-23. OKTOBER 1985

Herbst 1986

INHALT

<i>Vesna Berić (Novi Sad)</i>	
<i>Zur Diachronie der deutschen Bezeichnung</i>	
<i>"Muttersprache"</i>	15
<i>Katalin Fejes (Szeged)</i>	
<i>Lebensalter - Text - Syntax</i>	21
<i>Hanspeter Gadler/Melanie Mikeš (Graz/Novi Sad)</i>	
<i>Der Erwerb der Muttersprache beim einsprachigen</i>	
<i>und beim dreisprachigen Kind</i>	27
<i>P.H. Gardner-Chloros/J.P. Gardner (Strasbourg)</i>	
<i>The Legal Protection of Linguistic Rights and</i>	
<i>of the Mother-Tongue by the European</i>	
<i>Institutions</i>	45
<i>Olga Kunst Gnamuš (Ljubljana)</i>	
<i>Das Konzept Muttersprache im Lichte der</i>	
<i>Pragmatischen Sprachtheorie</i>	57
<i>Hans Goebel (Salzburg)</i>	
<i>Der "Muttersprache Not" in der Romania.</i>	
<i>Eine begriffsgeschichtliche Betrachtung zum</i>	
<i>Bezeichnungstyp 'langage maternel français'</i>	69
<i>Annemarie Lange-Seidl (München)</i>	
<i>Semantische Vielfalt der Trostbedürftigkeit in</i>	
<i>alpenländischen Mundarten</i>	89
<i>Albina Nećak Lük (Ljubljana)</i>	
<i>Mother Tongue and National Identity of Children</i>	
<i>from Mixed Marriages in a Bilingual Setting</i>	103

<i>Claire Lüsebrink (Bayreuth)</i>		
	<i>Das Recht auf Grundschulunterricht in der Muttersprache und die Probleme seiner Verwirklichung: Ein Vergleich der Situation im Burgenland, in Kärnten, in Südtirol und im Elsass de jure und de facto</i>	113
<i>Jacob Mey (Odense)</i>		
	<i>Muttersprache und Herrschaftssprache, oder: Das Alpen-Adria-Dreieck</i>	124
<i>Rudolf Muhr (Graz)</i>		
	<i>Die Entwicklung des Begriffs Muttersprache im deutschsprachigen Raum seit 1500 und deren Auswirkungen auf die Sprachpolitik</i>	141
<i>Andrina Pavlinić-Wolf (Zagreb)</i>		
	<i>The Definitions of a Mother Tongue and some Related Questions</i>	167
<i>Mira Pihler (Maribor)</i>		
	<i>"Muttersprachlicher Zusatzunterricht" für slowenische Gastarbeiterkinder in Österreich (Graz)</i>	185
<i>M.L. Pradelles de Latour (Strasbourg)</i>		
	<i>Sprachliche Identität, Nationale Identität</i>	197
<i>Erich Prunč (Graz)</i>		
	<i>Einige Beobachtungen zur frühkindlichen Dreisprachigkeit</i>	207
<i>Tatiana Slama-Cazacu (Bucharest)</i>		
	<i>Mother-tongue as "language", and as "individual linguistic system"</i>	221
<i>J. Stern (Beer-Sheva)</i>		
	<i>Psychotherapy in Relation to Mother Tongue in Israel</i>	235

<i>Andrée Tabouret-Keller/R.B. Le Page (Heslington York)</i>	
<i>The mother-tongue metaphor</i>	249
<i>Heinz Tichy (Wien)</i>	
<i>Der Begriff "Muttersprache" im österreichischen Volksgruppenrecht</i>	261
<i>Elisabetta Zuanelli Sonino (Venezia)</i>	
<i>On the Problematic Nature of the Concept of "Mother Tongue Education"</i>	281

RUDOLF MUHR

DIE ENTWICKLUNG DES BEGRIFFS MUTTERSPRACHE IM DEUTSCHSPRACHIGEN RAUM SEIT 1500 UND DEREN AUSWIRKUNGEN AUF DIE SPRACHPOLITIK

1. Ein Beispiel für die Bedeutung des Begriffs Muttersprache zu Beginn

Während der Arbeit an diesem Artikel kam ich mit einer Nachbarin ins Gespräch, die mir folgendes Erlebnis erzählte. Im Jahre 1942 wollte ihre Mutter von der kostenlosen Möglichkeit Gebrauch machen, die Kinder auf ein Erholungsheim bei Graz zu schicken. Dazu war ein Ansuchenformular notwendig, das sie beim Bürgermeister holen sollte. Die damals Zehnjährige wurde also zum Bürgermeister - einem strammen Nazi - geschickt - brachte ihr Anliegen alltagssprachlich vor und sagte etwa:

mie vö:ln aof di: stuitsolpn foæn
(= wir wollen auf die Stolzalpe fahren)

Der Bürgermeister akzeptierte dies nicht und zwang die Kinder, ihr Anliegen in standardsprachlicher Aussprache vorzubringen. Erst als ihnen dies gelungen war, gab er die Ansuchenformulare heraus.

Dieses Beispiel führe ich zu Beginn an, weil sich daran mit aller Deutlichkeit zeigt, wie sehr mit der Vorschreibung einer bestimmten sprachlichen Norm soziale Konsequenzen verbunden sind und welche Rolle dabei der Begriff "Muttersprache" spielt. Denn Sinn macht das Verhalten des Bürgermeisters nur, wenn man weiß, daß der Begriff "Muttersprache" (MSPR) in der Zeit des Nationalsozialismus mit "Hochsprache/Schriftsprache" gleichgesetzt wurde und die Verwendung dieser Variante (norddeutscher Prägung) im gesamten Hoheitsgebiet Pflicht war.¹

1. Vgl. dazu die Rede von Reichsinnenminister Frick am 9.5.1933, abgedruckt in Hiller (1934).

2. Einleitende Überlegungen zu Muttersprache als kulturell determiniertem Begriff

Die heutige Verwendung des Begriffs MSPR wird im Alltag so gut wie nicht thematisiert. Kaum jemand scheint einen Gedanken über seine Bedeutung zu verlieren. Etwas genauer betrachtet ist die Bedeutung dieses Begriffs aber alles andere als klar und eindeutig. Die Konturen seines Inhalts verschwimmen beim Versuch einer genauen Beschreibung und dies um so mehr, je stärker die historische Entwicklung und die aktuelle Verwendung in verschiedenen Sprachen dargestellt werden soll. Je nach historischer, politischer, sozialer und linguistischer Situation der jeweiligen Sprachgemeinschaft wird der Begriff nicht nur vielseitig und verschieden verwendet. Er ist immer auch ein *ideologischer* Begriff, der für die Identität und Orientierung der Menschen eine wichtige Rolle spielt. Ich stimme diesbezüglich mit Le Page und Prunč (vgl. den Beitrag in diesem Band) überein, daß dieser Begriff ein "Mythos" bzw. eine "Fiktion" ist, insofern sich seine genaue Bedeutung je nach Situation und Interessenslage des Verwenders ändert.

Daraus ergibt sich für mich auch, daß der Begriff nur aus dem sozialen, politischen und historischen Lebenszusammenhang der jeweiligen Sprachgemeinschaft bei Berücksichtigung der spezifischen Sprechsituation bestimmbar ist. Muttersprache ist ein *kulturell determinierter* Begriff und somit je nach Kultur inhaltlich verschieden gefüllt.

Diese These möchte ich anschließend anhand der Begriffsentwicklung seit 1500 erhärten. Sie hat methodische Konsequenzen insofern, als es notwendig ist, die historischen und sozialen Umstände der jeweiligen Zeit in die Untersuchung ebenso einzubeziehen wie alle zum selben Zeitpunkt mit ihm konkurrierenden Begriffe für sprachliche Varietäten.

3. Die Entwicklung des Begriffs Muttersprache im 16. und 17. Jahrhundert

Der Ausdruck MSPR ist in der neuhochdeutschen Schriftsprache seit 1522/23 in einer Schrift des Eislebener Augustinerermönchs K.Güthel zum ersten Mal belegt. Es heißt dort:

"rede deyner mutter sprach, mach gutt teutsch".²

Der Ausdruck gilt als Entlehnung aus dem Niederdeutschen, wo er seit 1424 als "modersprake" erscheint. Bereits 1119 ist der Ausdruck als "materna lingua" im Mittellateinischen, 1350 als "móðurmál" im Dänischen und 1380 als "mother tongue" im Englischen belegt.³ Nach de Smet (1970, 1971) und Steding (1972) sei der Begriff im Raum Laon-Valenciennes entstanden, der ursprünglich zweisprachig gewesen sei. Heisig (1954:169) stellt die These auf, daß die Frauen der Franken, die in dieser Gegend wohnten, länger an ihrer Herkunftssprache festgehalten hätten, sodaß der Begriff drei Phasen der Bedeutungsentwicklung - und das ist für unseren Zweck von Interesse - durchgemacht habe:

- (1) Haussprache einer ursprünglich zweisprachigen Gegend;
- (2) regional begrenzte Ortsmundart und
- (3) Volkssprache als solche.

Daß der Begriff zu Beginn des 16. Jhds. im Deutschen erscheint, ist verständlich, wenn man die damalige politische Lage in Betracht zieht, denn das Heilige Römische Reich Deutscher Nation war durch die Reformation gekennzeichnet, die von den Zeitgenossen als "deutsche" Revolution verstanden wurde und sich insgesamt gegen den kulturellen, religiösen wie sprachlichen Zentralismus Roms wandte. Die revolutionären Vorgänge der Zeit führten zum Aufkommen nationaler Gefühle und richteten sich implizit auch gegen die Zentralmacht des Kaisers. Die Folge davon war die Negativbesetzung des Lateins und des Oberdeutschen (als katholische Reichssprache(n)), die im Falle des letzteren bis in die heutige Zeit nachwirkt. Unmittelbar vor dem ersten Beleg des Ausdrucks wird schon 1521 durch Ulrich von Hutten die Verbindung zwischen Muttersprache = Vaterland hergestellt, wenn er schreibt:

2. Zit. nach Schmidt et al. (1976:104).

3. Vgl. M.Luther, *Werke in Ausw.*, Otto Clemen (Hg.), Berlin, 1934:451 (Bd.II)

*"Latein ich vor geschriben hab, / das war eim yeden
nit bekindt. / yetzt schreyb ich an das vatterlandt /
Teütsch nation in ihrer sprach, / zu bringen dißen
dingen rach."*

Luthers Ansichten waren, was wenig bekannt sein dürfte, hinsichtlich der Rolle und Verbreitung des Deutschen gespalten, da er das Deutsche zwar als Sprache im Dienste der Verbreitung des Glaubens, nicht aber als Sprache der Wissenschaften ansah. Von ihm stammen nicht nur Belege für den Ausdruck MSPR, sondern auch eindeutige Aussagen zu ungunsten des Deutschen als Wissenschaftssprache. So meint er 1523 in der Schrift "Vom Anbeten des Sakraments" man solle dies "alleyn aus seyner mutter sprach tun" und 1525 heißt es in bezug auf die Sprache der Messe in "Wider die himmlischen Propheten":

*"es muß beyde texte und notten, accent, weyse und geperde
aus rechter mutter sprache und stymme kommen".*

Zugleich setzt er sich in "An die Ratsherren aller Städte deutschen Landes" für die Lateinschule und gegen die ausschließlich deutsch lehrenden städtischen Schreibschulen ein, denn die drei "heiligen" Sprachen Latein, Griechisch und Hebräisch sind nach ihm "die scheyden / darynn die messer des geysts stickt".⁴ Und in einer anderen Schrift⁵ heißt es:

*"Aber zu predigen// regiern / vnd richten / beide jm
geistlichen und weltlichen stande / sind wol alle künst
vnd sprachen / jnn der welt / zu wenig / schweige denn
die deudsche allein / sonderlich jtzt zu vnser zeit /
da man mit mehr vnd andern leuten zu reden hat."*

Deutsch, das in dieser Zeit primär aus einer Reihe von mehr oder weniger untereinander verständlichen Stammessprachen bestand und keine vereinheitlichte schriftliche Norm hatte, war daher als "*Volkssprache*" der

4. Zit. nach Frank (1976:41).

5. Aus: "Predigt, daß man Kinder zur Schule halten solle", a.a.O., Bd. 4:149.

Gegenpol zum Latein, das die Funktion der "Gelehrten-, Verwaltungs- und Kirchensprache" hatte und als "Fremdsprache" empfunden wurde. Deutsch steht im 16. Jhd. daher primär für "*Eigensprache*" und "Sprache der Nicht-schulisch-Gebildeten". Dem steht entgegen, daß das Deutsche durch das Schriftdeutsch der Lutherbibel im Prestige enorm aufgewertet wurde und sich im selben Maße über das deutsche Sprachgebiet ausbreitete wie die Reformation. Es wurde von Ratke (1612) als Reichssprache vorgeschlagen⁶ und sollte über die Schulen Vereinheitlichung und

*"im ganzen Reich, ein einträchtige Sprach, ein einträchtige Regierung, und endlich auch ein einträchtige Religion bequemlich einführen und friedlich ... erhalten ...".*⁷

1560 findet sich bei Boltz nicht nur ein weiterer Beleg für MSPR, sondern auch die erste schriftliche Klage über den schlechten Zustand des Deutschen:

"Das ist das alt gifft und pestiletzisch übel, das Tütschen nie vil acht auff vnser muttersprache gehabt haben, wie gepflanzt vnd auff gebracht werd ...".

Diese Meinung formuliert die Beweggründe der zahlreichen Sprachgesellschaften der ersten Hälfte des 17. Jhds., die sich in großer Zahl um "Verbesserung" und "Reinigung" des Deutschen bemühten und fast ausschließlich adelige oder großbürgerliche Mitglieder hatten. Ihr Aufkommen und Wirken erklärt sich aus den Wirren des Dreißigjährigen Krieges sowie der Hilflosigkeit und Fremdbestimmtheit der deutschen Länder während der Besetzung durch fremde Truppen. Muttersprache ist auch in dieser Zeit das Antonym zu jeder anderen fremden Sprache, besonders aber gegen das Französische gerichtet und bald ist auch die Grundformel aller deutschen

6. Ratke (1612): *"Gut aber wäre es, daß die allgemeine Jugend in der Redekunst abgerichtet würde mit Sendbriefschreiben, mit Redestellen. Darzu können nun Herrn Lutheri deutsche Schriften trefflich dienen, als der ein Meister in der deutschen Sprach ist ..."*.

7. Zit. nach Frank (1976:53).

Sprachreiner gefunden, die da lautet: Deutsche Sprache = deutsches Vaterland = deutsche Tugend. Martin Opitz, Verfasser der ersten deutschen Poetik, gebraucht MSPR im Sinne von "Eigensprache":

*"Wiewol auch bey den Italienern erst Petrarca die Poeterey in seiner Muttersprache getrieben hat, unnd nicht sehr unlangst Ronsardus ..."*⁸.

In dieser (Haupt-)Bedeutung findet sich der Begriff auch bei vielen anderen Schriftstellern dieses Jahrhunderts. Während noch im 16. Jhd. die Dualität von Niederdeutsch *und* Hochdeutsch vorhanden war, zeigt sich im 17. Jhd. der Übergang zu Hochdeutsch und dessen Gleichsetzung mit dem Begriff "Schriftsprache", was über den Umweg der Bedeutung "Gesamtsprache aller Deutschsprachigen" bald zur Gleichsetzung mit "Muttersprache" führte, während das Niederdeutsche immer mehr den Status eines Dialekts zugeschrieben bekam. Als Beleg dafür sei neben anderen auf Ratke (1612) hingewiesen. Die Mundarten und Territorialsprachen erregen bei einigen Sprachgelehrten zwar Interesse, es gibt aber im Gegensatz zum 19. Jhd. weder positive noch negative Äußerungen.

Zusammenfassung:

Muttersprache	versus	Nicht-Muttersprache
Eigensprache		Fremdsprache
Volkssprache		Eliten- und Herrschersprache
Alltagssprache		öffentliche Sprache
uneinheitlich/zersplittert		einheitlich
primär gesprochen		primär geschrieben
geschrieben, aber unnormiert		geschrieben und normiert
national		übernational/nicht-national

Deutsch - Hochdeutsch

Latein, Griechisch, Hebräisch,
andere Fremdsprachen (bes. Frz.)

8. Opitz (1624/1888:147).

4. Die Entwicklung des Begriffs Muttersprache im 18. Jahrhundert

An der Wende zum 18. Jhd. war die Entwicklung so weit gediehen, daß die ausschließliche Verwendung des Deutschen in Verwaltung, Wissenschaft und Kultur als Forderung allgemein anerkannt war. Worauf es nun ankam, war, dies auch in die Tat umzusetzen, was nicht so leicht war. Symptomatisch dafür ist z.B., daß sich Leibniz in zwei Schriften (1684 und 1694) ganz massiv für die Verbesserung des Deutschen und seine Verwendung als Wissenschaftssprache einsetzte, seine Werke selbst aber weiterhin in anderen Sprachen verfaßte. In dieses Bild paßt auch der Skandal, den die erste von Thomasius 1687 auf Deutsch gehaltene Vorlesung an der Universität Leipzig verursachte.

Das Deutsche sollte gefördert werden, doch stellte sich auch gleich die Frage, wie dieses Deutsch aussehen sollte, d.h., welche der deutschen Regionalsprachen am besten als einheitliche Landessprache geeignet sei. Andere hielten wiederum an dem von Schottel (1663) aufgestellten Grundsatz fest, daß die Schriftsprache eine von den Mundarten grundsätzlich verschiedene Sprache sein sollte. Sie wurde von Zeitgenossen tatsächlich auch so empfunden. So schreibt Bödiker (1690:275) dazu:

"Die Hoch-Teutsche Sprache ist keine Mund-Art eines einigen Volks oder Nation der Teutschen, sondern, aus allen durch Fleiß der Gelehrten erwachsen."

Ganz besonders wichtig ist in dieser Zeit aber die Frage der "einheitlichen Landessprache bzw. Nationalsprache", die vor dem Hintergrund der schon viel größeren Vereinheitlichung des Französischen zu sehen ist. So schreibt z.B. der Österreicher Antesperg (1734) in der Widmung seiner "Sprachtabelle":

"Niemand kan in Abrede stellen / daß eine regelmäßig bekannte Landessprache sey eine der grösten Wohltaten und Zierden ihres Volkes: dan diese gibet ihren Burgern eine Vorschrift / und ganz besonderen Gewalt / wie sie ihre Gedanken rein ausdrucken / und klar / deutlich / gewiß und zierlich eröffnen mögen ... Dann eine ungewisse Sprache ist eine Strafe Gottes / ein Gespötte der Ausländer / ein untauglicher Werkzeug angenehmer /

nützlicher Bücher / eine Schande / eine Verwirrung des eigenen Volks. Diese ist demnach entweder zu verbessern / oder aus der menschlichen Gesellschaft gänzlich auszurotten. ... Allergnädigster Kasere ... Dero unzählbare Vasallen und Unterthanen sind Deutsche / Wir dürfen es aber kaum sagen / wir sollten uns billich schämen diesen Namen zu führen. Warum? weil uns die Sprache des beglückten Vaterlands dessen Bürger wir sind / meisten Theils noch nicht recht und regelmässig bekannt ist ... Dann unsere Schreibart ist unrein / ungewiß und undeutsch ... dann ein anderes ist deutsch reden / und verstehen / ein anderes regelmäßig verstehen / oder recht schreiben / oder des reinen Ausdrucks mächtig seyn. ... dann das stärkste Band ist die reine Sprache."⁹

Wesentlich an dieser Äußerung erscheint mir die klare Gleichsetzung von MSPR (= Deutsch) mit "reiner, einheitlicher Landessprache", und das starke Minderwertigkeitsgefühl, das hier zum Ausdruck gebracht wird. Der gewünschten Vereinheitlichung stand die Vielvölkersituation des Kaiserreiches im Wege, da der Kaiser auch auf andere Völker Rücksicht zu nehmen hatte und es den inneren Frieden schwer in Mitleidenschaft gezogen hätte, wenn Deutsch Amtssprache für alle geworden wäre. In einer Rezension von Antespergs "Kayserlicher Grammatick", die 1747 in Leipzig erschienen war, wird aus deutscher Sicht entsprechendes Unverständnis über die österreichische Sprachenpolitik ausgedrückt:

"Es sind mehr als dreyhundert Jahre verflossen, seit dem das österreichische Haus seine kaiserliche Residenz in Wien gehabt ... Was wäre also natürlicher gewesen, als daß auch die deutsche Sprache in all diese Länder [der Monarchie] gedrungen; und wo nicht die allgemeine Landessprache aller dieser Völker, doch wenigstens die Hofsprache derselben geworden wäre? Allein durch ein seltsames Schicksal, haben die Beherrscher dieser vielen Länder von ihren Unthanen reden gelernet, und ihre eigene Muttersprache dadurch bey den Ausländern in Verachtung gebracht. So thaten die Römer nicht ..."¹⁰

9. Zit. nach Mraz (1980:77).

10. Zit. nach Mraz (1980:77).

Die Periode zwischen 1730 und 1770, eigentlich aber zwischen 1750 und 1770, wurde für die Vereinheitlichung der deutschen Standardsprache der maßgebende Zeitraum, da sich der Kampf um das "reine" Deutsch zugunsten der Sächsisch-Meißnischen Variante, die allerdings durch oberdeutsche Elemente angereichert worden war, entschied. Die Gründe dafür sind vielfältig und nicht allein im Wirken Gottscheds zu suchen, sondern wohl eher im Umstand begründet, daß Sachsen durch Bergbau und frühe Industrialisierung in wirtschaftlicher Blüte stand und sich dorthin auch das kulturelle Zentrum verlagert hatte.¹¹ Als Ausgangspunkt der Reformen und Hort der Aufklärung hatte es zudem hohes kulturelles Prestige. Politisch wie militärisch wurde es dabei von Preußen unterstützt, das bis zum Ende des Jahrhunderts zur wichtigsten Macht wurde.

Das Hochdeutsche norddeutscher Prägung wird damit zur Norm der Schriftsprache, die den Mundarten sowohl hinsichtlich der Verwendung als auch der sozialen Herkunft entgegengesetzt ist, was auch eine neue Phase des Begriffs MSPR einleitet. Das Hochdeutsche ist nach Adelung (1800:63)

"... durch den vorzüglichen Geschmack der oberen Classen zu der reinsten, wohlklingendsten und besten Mundart ... ausgebildet worden, so daß sie dieser ihrer inneren Vorzüge wegen Deutschlands Schrift- und höhere Gesellschaftssprache werden können und werden müssen."

Zugleich erfolgt nun endgültig die Gleichsetzung von "Schriftsprache/Hochdeutsch" mit Muttersprache, wie sie bereits bei Antesperg gefordert wird, wenn es wiederum bei Adelung (1800:64) heißt:

"Da sie [= die Hochdeutsche Mundart] unter den Deutschen Mundarten die reichste und ausgebildetste ist, so wird sie auch im vorzüglichen Verstande Hochdeutsch oder nur Deutsch schlechthin, und ihr Sprachgebrauch der einzig wahre und gute Sprachgebrauch genannt, und alles, was man rein Deutsch, gut Deutsch, schön Deutsch, schlecht

11. Vgl. dazu Grosse (1961).

Deutsch u.s.f. nennet, muß bloß aus ihr und in Rücksicht auf sie verstanden werden."

Zusammenfassung der Synonyme für MSPR im 18. Jhd. und der in diesem Zeitraum dazu in Opposition stehenden Begriffe:

Muttersprache	versus	Nicht-Muttersprache
Hochdeutsch Schriftsprache Gelehrtendeutsch Sprache der oberen soz. Schichten Sächsisch-Meißnerisch/Norddt. Reines, allgemeines Deutsch		Mundart(en) Dialekte Volksprache Oberdeutsch/österreichisch Provinzielles, verunreinigtes Deutsch

5. Der Begriff Muttersprache in der Zeit von 1800 - 1970

Es mag auf den ersten Blick überraschen, daß ein so großer Zeitraum von 170 Jahren in einem Kapitel abgehandelt wird. Dies scheint mir aber dadurch gerechtfertigt, da sich in diesem Zeitraum eigentlich nur mehr Verstärkungen von vorher schon vorhandenen Tendenzen ergaben. War das 18. Jhd. von der Frage bestimmt, welche der deutschen Regionalsprachen die gültige Norm darstelle, stand der gesamte genannte Zeitraum im Banne der Frage nach dem Verhältnis von Dialekt/Mundart und Schriftsprache, was sich besonders gegen Ende des 19. Jhds. in einer Unzahl von Arbeiten zu diesem Thema auswirkte.¹² Einerseits vollzog sich die Festigung der Gleichsetzung von Schriftsprache/Hochdeutsch mit dem Begriff "Deutsch aller Deutschen", andererseits kam es über Humboldt und die historische Sprachwissenschaft zum Ausbau von Herders Ideen über Sprache und sog.

12. Z.B. Osthoff (1883), Jostes (1885), Socin (1888), Reichel (1892), Behagel (1896), Mathias (1896). Schon zu Beginn des Jahrhunderts hatte sich Radlos (1817:I) die Frage gestellt: "welche Völker sind denn auch deutschen Stammes? Wann und wie fern haben sie wol, im Verlauf mehrerer Jahrhunderte, mit den stammländischen Mundarten verglichen, sich sprachlich voneinander getrennet?"

"Volksgeist". Im Verlauf dieser Entwicklung vollzog sich auch eine Begriffspaltung, da "Muttersprache" sowohl für "Schriftsprache/-Gesamtdeutsch" als auch für "Gesamtdeutsch unter Einschluß aller Dialekte" zu stehen beginnt.

Heyse (1826:2) definiert MSPR sowohl im genetischen Sinne (= Abstammungssprache im Rahmen der Sprachgeschichte) als auch als Erst-, Eigen-, und Landessprache:

"In einem anderen Sinne [als den erstgenannten] nennt Jeder auch diejenige Sprache Muttersprache, die in dem Lande, worin er geboren und erzogen ist, im täglichen Leben gesprochen wird."

Diese Definition, die in den romanischen Ländern schon seit langer Zeit üblich war, geht unausgesprochen von der Vorannahme aus, daß das betreffende Land *einsprachig* ist. Ein Umstand, der politische Konsequenzen hat und den Umgang mit fremdsprachigen Minderheiten erschwert. Auffallend ist, daß der Begriff MSPR besonders in Schriften, die sich mit den Fragen des Deutschunterrichts beschäftigen, immer als Synonym für "Schriftsprache" und diese für "Deutsch" auftritt. Beispiel dafür ist nicht nur Ratke (1612), sondern eine ganze Reihe von Autoren nach ihm. Ihr hauptsächliches Anliegen ist je nach Zeit verschieden, doch gleichen sich diese Schriften in der Absicht der *"Ausrottung provinzieller Fehler"*¹³ und (etwa ab Mitte des 19. Jhds.) im ausschließlichen Ziel der *Förderung der nationalen Einheit Deutschlands*. Stellvertretend für eine Unzahl von fast gleichlautenden Äußerungen soll Kehr (1888/1979:157) zitiert sein, der meint:

"An diese Sprachweise [Schwäbisch oder Plattdeutsch] einzelner Gegenden, in welchen Eltern, Kinder und Erwachsene außerhalb der Schule miteinander verkehren und die von manchen Seiten mit dem Namen der eigentlichen

13. Vgl. dazu die Sammlung von Aufsätzen zu diesem Thema von Eckhardt/Helmers (1979), besonders aber Schleiermacher (1810).

"Muttersprache", von andern mit dem einer "Sprachmutter" belegt worden ist, mag oder muß der Lehrer, soweit die Verhältnisse dies erfordern, die hochdeutsche Sprache organisch anknüpfen - aber die provinzielle Mundart zum Ziel des deutschsprachlichen Unterrichts zu erheben, das würde nicht allein eine Versündigung an dem nationalen Einheitsgedanken des deutschen Volkes, sondern auch am Dialekt selbst sein."

Schleicher (1874:112), nach dem es "naturgemäß nur Mundarten [giebt]", geht soweit, zu sagen, daß poetische oder prosaische Schriften in den Volksmundarten

"... sich niemals anmaßen [dürfen] über ihre natürliche Sphäre hinaus zu gehen, d.h. sie müssen immer die Darlegung des mundartlichen Wesens, der Sprache und der lokalen Anschauungs- und Darstellungsweise zum Zwecke haben, nicht aber darf die mundartliche Sprache als bloßes Mittel der Mittheilung auftreten. Dieß Recht steht nur der einen allgemeinen hochdeutschen Schriftsprache zu, da nur sie die allgemein verstandene, die überall mit Recht vorauszusetzende ist."

Die Dialekte werden von der Mehrzahl der sprachwissenschaftlich- und sprachpolitisch Tätigen dieser Zeit als in ihrem Wesen besondere Teilsprachen aufgefaßt, die es in ihrem Rahmen zwar zu erhalten, aber auch nicht zu fördern gelte, da sonst die Einheit des Reiches zerstört werde. Daneben wird der Begriff MSPR bei schweizerischen, elsässischen und niederdeutschen Autoren auch in bezug auf die jeweilige Regionalsprache verwendet¹⁴, ist in dieser Form aber eindeutig eine Randerscheinung.

14. Vgl. dazu die Beispiele in Socin (1888:514) fürs Elsässische bzw. die Bemerkung des Herausgebers des bremisch-niedersächsischen Wörterbuchs (1869), wiederum zitiert in Socin (1888:529): "In meiner Vaterstadt nähert sich die Muttersprache rasch ihrem völligen Untergang ...". Auch bei Wilke (1903:48) findet sich ein diesbezüglicher Hinweis auf die "eigentliche Muttersprache".

In der Mitte des 19. Jhds. scheint auch der Begriff "Einheitssprache" aufzukommen, wenn es bei Weinhold (1853:1) heißt:

"In einer völlig unlandschaftlichen Einheitssprache versammeln sich die widerstrebensten Teile."

Dieser Begriff steht als Synonym neben dem älteren Begriff "Gemeinsprache", der als lose Zusammensetzung schon Mitte des 15. Jhds. vorkommt. In einer Wiener Handschrift aus dem Jahre 1464 heißt es:

*"Ich han auch das vogenant puch verwandelt nach dem text und ettwen nach dem synne und das pracht zu ainer schlechten gemainen theutsch, die man wol versten mag ..."*¹⁵

Als Kompositum "Gemeinsprache" ist der Begriff im 19. Jhd. Fachterminus. Hermann Paul verwendet ihn in seinen "Prinzipien der Sprachgeschichte" und widmet seiner Beschreibung ein ganzes Kapitel (1880:404ff.). Für ihn ist die Gemeinsprache "eine Abstraktion und nichts als eine ideale Norm", die gesprochen nirgends verwirklicht ist. Als nationale Gemeinsprache ist sie "zugleich Schrift- und Umgangssprache", die als Normsysteme nebeneinander stehen und den Sprachgebrauch der Gebildeten (und Schriftsteller) zur Grundlage haben. Der Begriff "Umgangssprache" kommt in einer Zeit in Gebrauch, wo die Normierung der deutschen Standardausprache durch Viëtor (1885) bzw. Siebs (1890) gerade in Angriff genommen wurde. Er steht in der Folge immer für "gesprochene Sprache der Gebildeten".¹⁶

In diesem Zusammenhang ist erwähnenswert, daß der Begriff "Hochdeutsch", der ja ursprünglich Gegenbegriff zu "Niederdeutsch" war, spätestens seit Anfang des 19. Jhds. außerhalb dialektologischer Zusammenhänge ausschließlich für "sozial hohe" Sprache steht. So sieht sich z.B. Schleicher (1874:384) im Register seines Buches zu einer entsprechenden

15. Zit. nach Socin (1888:169), der noch weitere Belege für diesen Ausdruck anführt.

Differenzierung (Hochdeutsch = Oberdeutsch und nicht Gesamtsprache) veranlaßt. An der Wende zum 20. Jhd. kommt dann auch der Begriff "Hochsprache" auf, dessen theoretische Begründung Mitte der zwanziger Jahre in einer Reihe von Publikationen versucht wird. Beispiele dafür sind u.a. die Arbeiten von Geißler (1925), Naumann (1925) bzw. Maurer (1933). Damit wird die immer schon vorhandene Konnotation von "Schriftsprache/Hochdeutsch" quasi zum Oberbegriff. Während also in früheren Entwicklungsperioden für die anzustrebende Norm das Merkmal "gemeinsames Deutsch aller Deutschsprachigen" im Vordergrund stand, wird nun das Merkmal "sozial hohes Deutsch" hervorgehoben. Bezeichnenderweise erfolgt dies in einem Zeitabschnitt größter sozialer Auseinandersetzungen. Als Ideal gilt, daß die gesprochene Sprache mit der Schriftsprache gleich sein sollte. Diese Tendenz erreicht in der Zeit des Nationalsozialismus ihren Höhepunkt, wenn Ferchland (1935/1979:273) mit bezug auf die Termini in den Lehrplänen schreibt:

"Der Begriff der Schriftsprache deckt dabei auch die gesprochene Hochsprache ...".

Die "gemeindeutsche Hochsprache" hat (1935/1979:276) "... ihre ganz besondere Wesensart und ihre eigene Idealform" und steht als "Hochsprache der Intellektuellen" der "Volkstümlichen Hochsprache" gegenüber, die aber nicht definiert wird.

Mit dem Ausdruck "volkstümlich bzw. Volkstum" ist auch das Stichwort für die rassistische Verwendung des Begriffs MSPR durch die Nationalsozialisten gegeben. Stellvertretend für eine Vielzahl von Arbeiten zum Thema "arteigene Sprache" eines Volkes sei Stroh (1931/1932:229) zitiert:

"Sie [die Muttersprache] hat die Kraft, Gemeinschaft auf rassischer Grundlage zu verwirklichen, Menschen, die rassistisch die Möglichkeit zur Bildung einer Gemeinschaft in

16. Vgl. dazu die Einleitung von Kretschmer (1919): *Wortgeographie der hochdeutschen Umgangssprache*.

sich tragen, zu wirklichen Gliedern der Gemeinschaft zu prägen. Das Ehebett entscheidet darüber, ob sich die Völker biologisch vermehren, Kinderspielplatz und Schule, die Mittler der Muttersprache, darüber, ob dieser biologische Gewinn den Völkern erhalten bleibt."

Die MPSR sollte nicht nur von allen "artfremden" Elementen gereinigt, sondern auch "aufgenordet" werden. Bei Fuchs (1933:75) lautet das folgendermaßen:

"So heilig wie die Reinheit des Blutes muß uns auch die Reinheit und die artgemäße Äußerung dieses Blutes in der Sprache sein. Wir müssen auch die Muttersprache aufnorden."

Die Verwendung des Begriffs MSPR durch die Nationalsozialisten vereinigt die Idee der einheitlichen Nationalsprache mit dem der seit Herder weiterentwickelten Idee von Sprache und Volk sowie der Rassenkunde. Herder hatte 1768 in seiner Schriftensammlung "Über die neuere deutsche Literatur" die folgende bedeutsame Überlegung angestellt, in der zum ersten Mal die Verbindung von Sprache-Denken-Volk hergestellt wird:

"Wenn man sich ein Volk gedenkt, das sich seine Sprache bildet: Was muß diese wieder der Sprache für Natur geben, daß sie ein Werkzeug ihrer Organen, ein Inhalt ihrer Gedankenwelt und eine Form ihrer Art zu bezeichnen, kurz, daß sie eine Nationalsprache werde. Wiefern hat auch die Sprache der Deutschen Denkungsart mit ihrer eine Harmonie."

Bei Humboldt (1806/1973:6f.) wird dieser Gedanke dann systematisiert, wenn er schreibt:

"Ohne sie [die Sprache], als Hülfmittel zu gebrauchen wäre jeder Versuch über Nationaleigentümlichkeiten vergeblich, da nur in der Sprache sich der ganze Charakter ausprägt. ... Auch ist die Sprache gleichsam eine bequemere Handhabe den Charakter zu fassen, ein Mittel zwischen der Tatsache und der Idee, ... so gibt sie nicht nur Mittel der Vergleichung mehrerer Nationen, sondern auch eine Spur an die Hand den Einfluß einer auf die andern zu verfolgen. ... Die Sprache ist nichts anders, als das Komplement des Denkens ..."

Dieser Ansatz führt zur sog. "Sprachdenklehre", die vor allem über die Schulgrammatik von Becker (1833) den Sprachunterricht bis zum Beginn des 20. Jhds. dominierte und die Gleichheit von Sprache und Denken postulierte. In Verbindung mit der Gründung des deutschen Reiches führt dieser Ansatz um 1900 zur Frage, was denn das "deutsche" Denken von dem des Franzosen, Engländern etc. unterscheidet und zu den seltsamsten Überlegungen, die alle unter dem Stichwort "volksspezifisches Denken" standen und nach dem Ersten Weltkrieg mit dem Rasse- und Vererbungsgedanken verbunden wurden. Als deutlichste Beispiele dieser Richtung seien Otto (1924) "Volksorganisches Denken" und der schon erwähnte Stroh (1933) bzw. die §§33-35 in Weise (1902) genannt, wo Weisgerbers Ansatz vom sog. "muttersprachlichen Weltbild" vorweggenommen wird. Schon 1902:47 verweist z.B. Otto darauf, daß

"den reichsten und vielseitigsten Aufschluß über deutsche Volksart ... uns der Wortschatz unserer Sprache [gewährt]. Wenn irgendetwas, so läßt uns gerade die Wortbedeutung tiefe Einblicke in die Volksseele thun."

Damit stehen wir an der Schwelle zur Verwendung des Begriffs MSPR durch Vertreter der sog. "Inhaltsbezogenen Grammatik" bis etwa 1970, die aufs engste mit dem Namen Weisgerber verbunden ist. Weisgerbers Ansatz von Muttersprache als "Vermittlerin eines bestimmten Weltbildes" ist daher in keiner Weise originell, sondern eigentlich nur die Zuspitzung und inhaltliche Verengung von vorher schon vorhandenen Tendenzen, ja ich würde unter Hinweis auf die Einstellungen und Tendenzen in der germanistischen Linguistik vor 1930 sogar soweit gehen, ihn als Plagiator zu bezeichnen, und dies um so mehr als seine Werke durch 50 Jahre die monotone Variation ein und desselben Kernsatzes von "Sprache als Zwischenwelt und Vermittlerin von Weltbild" sind. Eine Idee, die er wörtlich von Humboldt übernommen hat.¹⁷

17. Vgl. dazu Humboldt (1806/1973:8): "... die Sprache, ist eine Welt, die zwischen der erscheinenden außer, und der wirkenden in uns in der Mitte liegt."

Obwohl er den Begriff MSPR unausgesetzt verwendet, habe ich nur eine einzige Stelle gefunden, die man annähernd als "Definition" bezeichnen könnte. In "Das Gesetz der Sprache" (1950:16) liest man:

"Unter Muttersprache verstehen wir im prägnanten Sinn die Form von Sprache, die wir im soziologischen Bereich der Wechselwirkung mit einer Sprachgemeinschaft antreffen, als deutsche, als französische Sprache."

Muttersprache in diesem Sinn ist, wie an anderer Stelle (1950:10) gesagt wird, die Sprache, die

"eine Sprachgemeinschaft als solche zusammenhält, die besondere Sprache einer Sprachgemeinschaft", die er mit "Erstsprache" gleichsetzt, da jeder Mensch als Kind "lange bevor er sich seiner selbst bewußt war, ehe er wählen und entscheiden konnte, in eine Muttersprache eingegliedert worden [ist]."

Etwas später (1957:255) liest man:

"Es ist etwas Grundverschiedenes, ob ich eine Sprache wie die deutsche, die französische wissenschaftlich als ein Exemplar der bestehenden Sprache fasse oder als Muttersprache der Deutschen, der Franzosen, so wie es in der Wirkung auf die Träger dieser Sprachen von grundlegender Bedeutung ist, ob sie ihnen (auch in der Schule) als deutsche, französische Sprache vorgestellt wird oder als Muttersprache."

Obwohl mir der Unterschied, der hier ausgedrückt wird, ganz und gar nicht klar werden will, kommt es bei Weisgerber wohl darauf an, daß (1950:179) in jedem Einzelnen

"das Gesetz der Muttersprache ... mit Naturgewalt [wirkt] und ... dem Einzelnen seinen geistig-geschichtlichen Standort [sichert], indem es ihm unauslöschlich das Weltbild der Muttersprache einprägt und ihm seinen natürlichen geistigen Wirkungskreis innerhalb seiner Sprachgemeinschaft anweist."

Daß da wenig Spielraum für individuelles Handeln bleibt, ist klar. Und da auch noch die Frage der lästigen Dialekte im Hintergrund ist,

die ja auch als "Muttersprache" gelten, muß man dafür eine Lösung parat haben, da sonst innerhalb einer Sprachgemeinschaft mehrere Weltbilder auftreten könnten. Obwohl wir zweifellos manches durch die Brille der jeweiligen Sprache sehen, ist Weisgerbers totalitärer Determinismus abzulehnen, denn nach ihm scheint das "richtige" Weltbild nur in der "Hochsprache" enthalten zu sein. Man vergleiche dazu die folgende Äußerung (1971, Bd.IV:86ff.):

"Von den Funktionen, die einer Hochsprache zukommen, kann man eine erste zunächst äußerlich als eine zusammenfassende betrachten. ... Denn jeder Verkehr von Ort zu Ort bringt Tendenzen zur Geltung, die man als Ansätze zu überbauenden Sprachformen kennzeichnen kann. ... bringt Entwicklungen zum Hochsprachlichen mit sich, deren Kern darin besteht, daß nicht in unabhängigen örtlichen Erfahrungen die sprachliche Arbeit verschiedener Herkunft als geistiger Zuwachs zu einem gemeinsamen Wissen verschmilzt. Schon allein in einem solchen Ineinander-Verarbeiten von getrennten, aber doch aus gemeinsamer Grundlage heraus begriffenen Erfahrungen würde sich eine sehr wichtige Leistung der Hochsprache ergeben, die mit dem Zusammenfassen vielfältiger Erfahrungsquellen eine Weite der Einsicht eröffnet, die außerhalb einer solchen Sprachform undenkbar wäre. Entscheidend ist dabei, daß durch die Gemeinsamkeit des sprachlichen Grundstockes der geistige Zugang zu Lebensbereichen eröffnet wird, deren unmittelbare Bekanntschaft höchstens bruchstückhaft erreichbar wäre. ... Es bedarf schon wirklicher Hochsprachen, um hier die notwendige Arbeit zu vollbringen und auf diese Weise eine Bereicherung zu schaffen, die Aussicht hat, in das sprachliche Weltbild einer größeren Gruppe einzugehen. ... sind alle Hochsprachen gekennzeichnet durch die Zunahme der abstrakteren Sprachmittel, der Möglichkeiten der Gedankenformung, die den Besonderheiten der "Sachen" ferner rücken, um in einer desto weiteren Übersicht zur gedanklichen Beherrschung der Lebenswelt zu kommen. Was vom Wortschatz gesagt ist, gilt in entsprechender Weise für die Redefügung, und man mag an der Frage, wie die Durchführung etwa eines wissenschaftlichen Werkes mit den normalen Verfahren einer Mundart aussähe, erlauben, wie viele von den Mitteln, die zur geistigen Durchdringung aller Bezirke des Lebens notwendig sind, erst in der Form der Hochsprache verfügbar werden."

Die besondere Länge dieses Zitats halte ich deshalb für gerechtfertigt, weil daran mit seltener Deutlichkeit die Weisgerbersche Methode

erkennbar wird, durch scheinbar harmlose, schwammige Formulierungen weitreichende Aussagen zu machen, deren soziale Konsequenzen damit nicht sogleich offenkundig werden. Zugleich zeigt sich daran auch, wie einer, der unentwegt das Wort MSPR gebraucht - den eigenen Beteuerungen zum Trotz - damit nicht jedwede Sprache innerhalb einer Sprachgemeinschaft meint, sondern Wertungen und Abwertungen vornimmt, die weitreichende soziale und gesellschaftliche Konsequenzen haben und hatten.

Weisgerbers "Weltbild" basiert auf einer totalitären Auffassung von Sprache und Gesellschaft und seine spezielle Bedeutung des Begriffs Muttersprache ebenso.¹⁸ Es ist daher nicht erstaunlich, daß es in der Folge der Studentenrevolte von 1968 innerhalb der Germanistischen Linguistik zu heftigen Auseinandersetzungen um Weisgerber und die Zeitschrift "Muttersprache" kam¹⁹, die schließlich in der Entfernung von Jäger als Schriftleiter gipfelte, da er es gewagt hatte, den Titel der Zeitschrift zur Diskussion zu stellen. So traut ...²⁰

Was die Entwicklung des Begriffs MSPR seitdem anlangt, ist lediglich die Entwicklung in den osteuropäischen Ländern erwähnenswert, da dort die Begriffe "Nationalsprache" und "Literatursprache" an seine Stelle treten. Nach Guchmann (1970:17) ist die nationale Literatursprache

"... der Inbegriff der sprachlichen Einheit des Volkes, die Verkörperung einer einheitlichen, für das ganze Volk geltenden Norm".

Die "Nationalsprache" umfaßt hingegen

"... die Literatursprache in ihrer geschriebenen und gesprochenen Form, die Umgangssprache, die territoriale Mundart, die Stadtmundart."

18. Die Liste seiner Arbeiten, läßt keinen Bruch zwischen jenen vor, während und nach der Zeit des Nationalsozialismus erkennen: *Muttersprache und Geistesbildung* (1929). *Die Zusammenhänge zwischen Muttersprache, Denken und Handeln* (1930), *Sprachgemeinschaft und Volksgemeinschaft und die Bildungsaufgaben unserer Zeit* (1934), *Die Muttersprache als völkische Schicksalsmacht* (1936), *Muttersprache und volkhafte Erziehung* (1937),

Sie ist damit vom Begriffsumfang mit dem von "Deutsch als Muttersprache" gleichzusetzen. Seit 1970 wird MSPR in der Germanistischen Linguistik nur mehr als Bezeichnung für "Eigensprache" und als Gegenbegriff zu "Fremdsprache" verwendet. Andere Bezeichnungen sind mir nicht bekannt.

Schlußbemerkung

Das folgende Schema versucht alle Aspekte der Bedeutungsentwicklung des Begriffs MSPR im deutschsprachigen Raum seit 1500 zusammenzufassen. Die Entwicklung des Begriffs MSPR ist aufs engste mit der Nationwerdung Deutschlands verbunden und ganz besonders in der Zeit nach der Gründung des deutschen Reiches und im Nationalsozialismus ein zentraler politischer Begriff, dessen Hauptfunktion es einerseits ist, *nach außen abzugrenzen* und im Innern andererseits die *Ausrichtung nach von oben vorgegebenen sprachlichen und sozialen Normen* zu erreichen. Ganz besonders deutlich ist auch, wie dieser Begriff immer mehr für sozialpolitische Zwecke - der Bekämpfung der Dialekte und der mit ihnen verbundenen lokalen Identitäten sowie deren (soziale) Stigmatisierung betrieben wurde. Aufgrund der Ergebnisse dieser Analyse glaube ich, daß der Begriff MSPR zumindest im Deutschen historisch und ideologisch derartig belastet ist, daß mir seine *Verwendung im wissenschaftssprachlichen Kontext nicht möglich scheint*. Zudem ist dieser Begriff emotionell äußerst geladen. Ich schlage daher die Aufspaltung in einzelne Bedeutungskomponenten vor.

Alltagssprachlich ist der Begriff notwendig, da er die Fiktion der sprachlichen Einheit und damit (vermeintliche) soziale Orientierung wie auch Identität erzeugt. Und in dieser Funktion ist auch sein ideologischer Charakter begründet.

Die Macht der Sprache im Leben des Volkes (1938), Die Volkhaften Kräfte der Muttersprache (1939), Die Leistung der Sprache zur Volkwerdung der Deutschen (1943), Das Tor zur Muttersprache (1949), Die Muttersprache im Aufbau unserer Kultur (1950), Die sprachliche Gestaltung der Welt (1957) etc.

19. Vgl. dazu "Muttersprache" 1970/5, 1971/2 und Ling.Berichte 9/11.

Zusammenfassung:

Muttersprache		Nicht-Muttersprache
Volkssprache Familiensprache	vs.	Amtssprache/Sprache d. Herrscher/Gebildeten Wissenschaftssprache (n)
Erstsprache Eigene Sprache Einzige Sprache	vs.	Andere Sprachen/ Fremdsprache (n) Mehrsprachigkeit
Gesamtsprache einer Sprachge- meinschaft/LANGUE	vs.	Teilsprache (n) Dialekte/ Regional-/Landessprache (n)
Schriftsprache Hochdeutsch	vs.	Mundarten/Dialekte (primär) gesprochene Sprache
MUTTERSPRACHE ALS		
Gemeinsprache/ Einheitssprache	vs.	Dialekte Regionale Schreibvarianten/ Oberdeutsch/Niederdeutsch
Nationalsprache	vs.	Dialekte Andere Nationalsprachen
Hochsprache	vs.	Dialekt/Volkssprache Alltagssprache/Zweckssprache Soziale Varianten
Kulturträgerin/ Basis d. Denkens, Vermittlerin von Weltbild	vs.	Andere Sprachen/ Andere Weltbilder

20. Vgl. dazu Wetz (1970:399ff.).

Literatur

- Adel K. 1971, Sprache und Dichtersprache in Österreich in der zweiten Hälfte des achtzehnten Jahrhunderts, in: *Österreich in Geschichte und Literatur* 15, pp.147-163
- Adelung J.Ch. 1800, *Über den deutschen Styl*, Bd.1, Berlin
- Antesperg J.B. von 1734, *Die Kaserliche deutsche Sprachtabelle zur Verbesserung der deutschen Sprache*, Wien
- Antesperg J.B. von 1750, *Die Kayserliche Deutsche Grammatik. Zweyte und verbesserte Edition*, Wien
- Becker K.F. 1833, *Deutsche Schulgrammatik*
- Behagel O. 1896, *Schriftsprache und Mundart. Rektoratsrede*, Giessen
- Blackall E.A. 1966, *Die Entwicklung des Deutschen zur Literatursprache 1700 - 1/75*, Stuttgart (Originalausgabe Cambridge 1959)
- Böderiko J. 1690, *Grundsätze der Deutschen Sprachen im Reden und Schreiben*, Cölln an der Spree
- Eckhardt J./Helmers H. (Hgg.) 1980, *Theorien des Deutschunterrichts*, Darmstadt
- Ferchland G. 1935, Volkstümliche Hochsprache. Vom deutschen Sprachunterricht in der Volksschule, in: Eckhardt/Helmers (Hgg.), pp.269-280
- Frank H.J. 1976 (1973), *Dichtung, Sprache, Menschenbildung. Geschichte des Deutschunterrichts von den Anfängen bis 1945*, 2 Bde., München
- Fuchs E. 1933, Sprachpflege, in: Benze/Budelko (Hgg.), *Russische Erziehung*, pp.68-76
- Geißler E. 1925, Erziehung zur Hochsprache I, in: *Handbücherei für den deutschen Unterricht*, I.Reihe, Bd.5, pp.11ff.
- Goldscheider P. 1906, *Lesestücke und Schriftwerk im deutschen Unterricht*, München
- Grosse R. 1961, Die obersächsischen Mundarten und die deutsche Schriftsprache, in: R.Grosse/C.J.Hutterer (Hgg.), *Hochsprache und Mundart in Gebieten mit fremdsprachigen Bevölkerungsteilen*, Berlin
- Guchmann M.M. ² 1970, Über die Begriffe "Nationalsprache", "Nationalitätssprache" und "Literatursprache", in: M.M.Guchmann (Hg.), *Der Weg zur deutschen Nationalsprache, Teil 1*, Berlin, pp.11-27

- Heisig K. 1954, *Muttersprache. Ein romanistischer Beitrag zur Genesis eines deutschen Wortes und zur Entstehung der deutsch-französischen Sprachgrenze*, in: *ZS f. MaF* 22, pp.144-174
- Henzen W. 1938, *Schriftsprache und Mundarten. Ein Überblick über ihr Verhältnis und ihre Zwischenstufen im Deutschen*, Zürich - Leipzig
- Heyse J.Ch. 1826, *Theoretisch-praktische Schul-Grammatik oder kurzgefaßtes Lehrbuch der deutschen Sprache, mit Beispielen und Aufgaben zur Anwendung der Regeln*, Berlin
- Hiller F. (Hg.) 1934, *Deutsche Erziehung im neuen Staat*, Langensalza - Berlin - Leipzig
- Humboldt W. von 1973, *Schriften zur Sprache*, M.Böhler (Hg.), Stuttgart
- Jäger S. 1970, *Über die Frage: Hat das Wort Muttersprache ausgedient? Zur Einführung*, in: *Muttersprache* 80, pp.395-396
- Jostes F. 1885, *Schriftsprache und Volksdialekte*, in: *Jb. f. niederdt. Sprachforschung* 11, pp.85ff.
- Justi J.H. 1758, *Anweisung zu einer guten Deutschen Schreibart. Zweite verbesserte Auflage*, Leipzig
- Kaiser K. 1930, *Mundart und Schriftsprache. Versuch einer Wesensbestimmung in der Zeit zwischen Leibniz und Gottsched*, Leipzig
- Kehr C. 1883, *Theoretisch-praktische Anweisung zur Behandlung deutscher Lesestücke* (wiederabgedruckt in Eckhardt/Helmers, 1980, pp.149-159)
- Leibniz G.W. 1682/1683 (1907), *Ermahnung an die Teutsche, ihren verstand und sprache beßer zu üben, samt beygefügtten vorschlag einer Teutsch gesintten Gesellschaft*, in: P.Pietsch (Hg.), *Wiss. Beih. zur ZS des Allgemeinen Deutschen Sprachvereins* 29
- Leibniz G.W. 1679 (1907), *Unvorgreiffliche Gedanken betreffend die Ausübung und Verbesserung der Teutschen Sprache*, in: P.Pietsch (Hg.), *Wiss. Beih. zur ZS d. Allgemeinen Deutschen Sprachvereins* 30, 1908
- Mathias Th. 1896, *Die Mundart im Spiegel der Schriftsprache*, in: *Wiss. Beih. d. ZS d. Allgemeinen deutschen Sprachvereins* 10, pp.173ff.
- Maurer F. 1933, *Volkssprache. Abhandlungen über Mundarten und Volkskunde*, Erlangen
- Mraz G. 1980, *Nachwort zum Nachdruck von: Josephinisch Erzherzogliches A.B.C. Oder Namenbüchlein von Johann Balthasar von Antesperg*, Wien 1741, Dortmund

- Naumann H. 1925, Über das sprachliche Verhältnis von Ober- zu Unterschicht, in: *Jahrbuch für Philologie I*, München
- Opitz M. 1624 (1888), *Buch von der deutschen Poeterey*, G.Witkowski (Hg.), Leipzig
- Osthoff F. 1883, *Schriftsprache und Volksmundart*, Berlin
- Paul H. ⁹1975, *Prinzipien der Sprachgeschichte*, Tübingen
- Paul H. o.J., *Deutsche Grammatik, Bd.I*, Halle/Saale
- Popowitsch J.S.V. 1780, *Versuch einer Vereinigung der Mundarten von Teutschland*, Wien
- Prestini V. 1913, Johann Siegmund Valentin Popowitsch. Eine Monographie als Beitrag zur Geschichte der deutschen Grammatik, Wien (phil.Diss.)
- Radlos (sic!) 1817, *Die Sprachen der Germanen in ihren sämtlichen Mundarten dargestellt und erläutert durch die Gleichnis=Reden vom Sömanne und dem verlorenen Sohne, samt einer kurzen Geschichte des Namens der Teutschen*, Frankfurt
- Reichel R. 1892, *Mundart und Schriftsprache*, Graz
- Rosenfeld H.-F. 1974, Humanistische Strömungen (1350 - 1600), in: F.Maurer/H.Rupp (Hgg.), *Deutsche Wortgeschichte, Bd.I*, Berlin - New York, pp.399-507
- Schieb G. 1981, Zu Stand und Wirkungsbereich der kodifizierten grammatischen Norm Ende des 19. Jahrhunderts, in: *Beiträge zur Erforschung der deutschen Sprache, Bd.I*, pp.134-177
- Schleicher A. ⁸1874, *Die deutsche Sprache*, Stuttgart
- Schmidt W. et al. 1976, *Geschichte der deutschen Sprache*, Leipzig
- Schottel(ius) J.G. 1663, *Ausfuehrliche Arbeit von der Teutschen Haupt Sprache*, Braunschweig
- Simon G. (Hg.) 1979, *Sprachwissenschaft und politisches Engagement. Zur Problem- und Sozialgeschichte einiger sprachtheoretischer, sprachdidaktischer und sprachpflegerischer Ansätze in der Germanistik des 19. und 20. Jahrhunderts*, Weinheim - Basel
- de Smet G. 1970, Modertale-Materna Lingua, in: D.Hofmann (Hg.), *Gedenkschrift für William Foerste*, Köln - Wien, pp.139-147
- Socin A. 1888, *Schriftsprache und Dialekte im Deutschen nach Zeugnissen alter und neuer Zeit. Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache*, Heilbronn

- Stahlmann H. 1940, *Vom Werden und Wandel der Muttersprache*, Leipzig
- Steding R. 1972, Zur Wortgeschichte von Muttersprache, in: *Niederdt. Wort* 12, pp.44-58
- Stroh F. 1931/1932, Sprache und Volk, in: *Hessische Blätter für Volkskunde* 30/31
- Stroh F. 1933, *Der volkhafte Sprachbegriff*, Halle
- Török I. 1979, Die Gesellschaft für deutsche Sprache als Nachfolgeorganisation des Deutschen Sprachvereins und ihre gesellschaftliche Funktion vor allem während der Rekonstruktionsperiode. Untersucht anhand der Zeitschriften der Gesellschaft für deutsche Sprache: Muttersprache und Der Sprachdienst, in: G.Simon (Hg.), pp.171-231
- Weise O. ⁴1902, *Unsere Muttersprache, ihr Werden und ihr Wesen*, Leipzig - Berlin
- Weisgerber L. 1950, *Das Gesetz der Sprache*, Heidelberg
- Weisgerber L. 1957, *Die Muttersprache im Aufbau unserer Kultur*, Düsseldorf (auch 1971 Bd.IV der Gesamtausgabe)
- Wetz U. 1970, ... so traut. Eine Antwort auf die Frage Leo Weisgerbers in Muttersprache 5 (1970), ob das Wort "Muttersprache" ausgedient habe, in: *Muttersprache* 80, pp.399-402
- Wiesinger P. 1983, Zur Entwicklung der deutschen Schriftsprache in Österreich unter dem Einfluß Gottscheds in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts, in: D.Nerius (Hg.), *Entwicklungstendenzen der deutschen Sprache seit dem 18. Jahrhundert*, pp.214-227
- Wilke E. 1903, *Schriftdeutsch und Volkssprache. Ein Lehrbuch für Lehrer- und Lehrerinnenseminare*, Leipzig
- Zinsli P. 1955, Bedeutet muttersprachliche Betrachtung Nationalismus?, in: *Wirkendes Wort*, pp.154-157

Die Nummer 27 der "Grazer Linguistischen Studien" wurde mit einem Druckkostenzuschuß seitens des Österreichischen Bundesministeriums für Wissenschaft und Forschung hergestellt.

Herausgeber und Eigentümer
N. Denison, K. Sornig
HP. Gadler, H. Grassegger
alle:
Institut für Sprachwissenschaft
der Universität Graz

Mozartgasse 8
A-8010 G r a z

Verantwortliche Redaktion:
K. Sornig

Herstellung des Typoskripts:
Ch. Penzinger